

Liebe Gemeinde,

Da taumelt ein Land am Abgrund, und keiner tut etwas dagegen. Jeremia ist wütend und verzweifelt: Vor gar nicht langer Zeit ist ein neuer König eingesetzt worden von der neuen Besatzungsmacht, Babylon. Er bekommt den Programmnamen „Zedekia“. Gott ist gerecht. Er soll Ruhe in die aufgeheizte Atmosphäre bringen.

Denn es sieht nicht gut aus in Israel, ungefähr 590 vor Christus: Das Land, Israel, ist im Mächtepoker an den Rand gedrückt worden. Ohne militärische Kraft, immer wieder von größeren und stärkeren Armeen überrannt. Zum Glück, die Besatzer gehen vergleichsweise gnädig mit Israel um, wenn der König loyal bleibt, wird nichts passieren.

Und was macht er, der neue König, Zedekia, gerade einmal erwachsen geworden? Er meint, er könnte das ganz große Ding drehen, im Poker im Nahen Osten mitbieten. Dabei ist das Blatt miserabel.

Mit Ägypten will er ein Bündnis schließen, ganz im Geheimen, will zwei Supermächte, Babylon und Ägypten, gegeneinander ausspielen und am Ende der lachende Dritte sein.

Das kann nicht gut gehen.

Und das wird nicht gut gehen.

Babylon riecht den Braten, Ägypten zieht sich zurück und Jerusalem wird niedergemacht von den Babyloniern: Die ganz große Katastrophe.

Jeremia sieht sie kommen.

Und versucht mit allen Mitteln, den König Zedekia zu Verstand zu bringen.

Er predigt, schreit, macht Straßentheater. Aber: Er beißt auf Granit. Er merkt: Mit diesem König ist nichts mehr zu gewinnen. Und er **sehnt** sich nach einem Ausweg, nach einem, der aus dem Schlamassel führen kann:

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will.

Der soll ein König sein,

der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden
und Israel sicher wohnen.

Und dies wird sein Name sein,

mit dem man ihn nennen wird:

"Der HERR unsere Gerechtigkeit".

Irgendwann wird Jeremia dann sterben. Seine tiefste Sehnsucht, seine Hoffnung erfüllt sich nicht, jedenfalls nicht zu seinen Lebzeiten. Aber weil in einer Predigt ja alles möglich ist, mache ich Jeremia noch einmal lebendig, springe mit ihm an der Hand rein hier zu uns und schaue mich um:

Wie sieht das aus mit einem gerechten König?

Der wohl regiert und Recht und Gerechtigkeit übt?

...

Sich selbst nennt er „König von Deutschland“. Peter Fitzek, gelernter Koch, gewesener Küchenleiter, Karatelehrer, Videothekar und aktiver Neonazi sowie

Finanzbetrüger, hat sich zum König über das von ihm gegründete „Königreich Deutschland“ erklärt.

Das alles wäre nur zum Lachen, wenn er andere nicht mit diesem Irrsinn angesteckt hätte. Deutsche Gerichte erkennt dieser Mann und noch einige Hundert der sogenannten „Reichsbürgerbewegung“ nicht an. Derzeit wird ihm der Prozess gemacht, wegen Betrug und Untreue.

Ein gerechter König?

Jeremia zuckt mit den Achseln.

Eher ein einsamer Irrer.

Aber eben doch nicht so einsam.

Weil andere mitmachen, Front machen gegen „Lügenpresse“ und „Schurkenstaat“ Deutschland. Für Demokratie und Menschenrechte nur kalte Verachtung übrig haben. Und Jeremia bestätigt: Ja, sowas kennt er auch. Wenn die Krise Dauerzustand wird, dass dann selbsternannte Führer mit radikalen Sprüchen alles zersprengen wollen. Aber nein, so hatte er sich den künftigen König, den gerechten Herrscher nicht vorgestellt.

Ein König Ohneland und ohne echte Macht.

Echte Macht? Kann er haben, denke ich mir, und wir schauen uns den Mächtigsten Mann der Welt an.

Donald Trump, Großunternehmer, Großmaul, The next President of the United States. Natürlich, die kennt Jeremia nicht.

Aber der mächtigste Mann der Welt?

Er ist beeindruckt.

Die seltsame Frisur stört ihn nicht weiter. Da gibt's bei ihm schlimmeres. Auch nicht dieses „Make America great again“ und „America's first“. So muss ein guter König sein, findet er.

Wir in Israel haben dafür ein Bild: Der König ist der Hirte, der für sein Volk, seine Herde, sorgt.

Und eben nicht für die anderen Schafe. Aber ich muss ihm die Laune vermiesen und ihn darauf hinweisen, dass Trump bereits beginnt, Politik für seine eigene Firma zu machen, weltweit, und dass er wichtige Positionen in der Regierung gleich mal für Familienmitglieder gebunkert hat.

Raffgier, Vetternwirtschaft?, seufzt Jeremia, kenn ich. Kenn ich alles... Hab ch damals schon gegen gewettert.

Und dass er eine Umverteilung will: Den Armen nehmen und den Reichen geben.

Nein, das gab es damals in Israel auch schon. Das will Jeremia nicht. So soll er nicht sein, der gerechte König.

Trump ist doch so reich...

Gibt es nicht Reiche, die Gutes tun?

Ich nicke. Natürlich gibt es die. Gehen wir weiter und gucken auf Mark Zuckerberg. Der ist noch ziemlich jung, Anfang 30.

Stört mich nicht, meint Jeremia, die Jüngeren haben ja oft noch ein bisschen mehr Beweglichkeit in Gelenken und Gedanken.

Ist das denn jetzt ein richtiger König? Mit Macht und Staat und allem?

Nein, muss ich zugeben. Er ist nur reich. Über 55 Milliarden Dollar besitzt er.

Eine Zahl, die es im Hebräischen gar nicht gibt, staunt Jeremia. Wahrscheinlich könnte er sich einen mittelgroßen Staat kaufen, wenn er Lust hätte. Hat er aber nicht.

Und, tut er Gutes?

Wie man's nimmt, meine ich nur. Tatsächlich, er will 99 Prozent seiner Aktien, 45 Milliarden, für den guten Zweck spenden? Erstaunlich, und löblich, fällt mir Jeremia ins Wort. Nur sag mir, womit ist denn dieser junge Mann so unsagbar reich geworden.

Nun, das ist das Problem, meine ich. Er verdient sein Geld damit, dass er anderen die Möglichkeit gibt, miteinander in Kontakt zu sein.

Das ist doch gut? fragt Jeremia?

Schon, aber je mehr die Leute schreiben, desto mehr verdient er. Und die Menschen schreiben und reden vor allem dann, wenn sie sich lieben...

— oder wenn sie sich hassen. Je mehr Hass auf der Welt, desto mehr Gerede. Und je mehr hasserfülltes Gerede, desto mehr Hass.

Ist das gerecht? Und gut?

Jeremia schweigt lange. Und dann fragt er: Gibt es bei euch nicht einen König, der genug hat von all der Macht und dem Streit und dem Hass?

Doch, gibt es. Aber das ist schon ein bisschen her. Da gab es mal einen „König von Deutschland“.

Noch einer, merkt Jeremia schnell an.

Ja, aber eine ganz andere Sorte. Der hat nur Lieder geschrieben und gesungen, so wie du, Jeremia. Lustig, ironisch, manchmal auch böse. Wollen wir mal Reinhören?

Jede Nacht um halb eins, wenn das Fernsehen rauscht
Leg ich mich auf's Bett, und mal mir aus
Wie es wäre, wenn ich nicht der wäre, der ich bin
Sondern Kanzler, Kaiser, König oder Königin
Ich denk mir, was der Kohl da kann, das kann ich auch
Ich würd Vivaldi hörn tagein tagaus
Ich käm viel rum, würd nach USA reisen
Ronny mal wie Waldi in die Waden beißen

Das alles und noch viel mehr
Würd ich machen
Wenn ich König von Deutschland wär

Ich würd die Krone täglich wechseln, würd zweimal baden
Würd die Lottozahlen eine Woche vorher sagen
Bei der Bundeswehr gäb es nur noch Hitparaden
Ich würd jeden Tag im Jahr Geburtstag haben
Im Fernsehen gäb es nur noch ein Programm:

Robert Lembke, vierundzwanzig Stunden lang
Ich hätte zweihundert Schlösser, und wär nie mehr Pleite
Ich wär Rio der Erste, Sissi die Zweite...

Rio? Ja, Rio Reiser heißt er.
Meint der das denn ernst?

Nein, natürlich nicht. Genau so einen König brauchen wir nicht. Sogar Rio Reiser, der König von Deutschland, braucht so einen nicht. Aber er hält uns den Spiegel vor, was für kleine und egoistische Fantasien wir so manchmal haben. In die Richtung: Na, wenn ich was zu sagen hätte...

Jeremia muss lächeln, aber schüttelt dann enttäuscht den Kopf. Nein, so hatte er sich das nicht gedacht mit der Sehnsucht nach einem gerechten König.

Irgend einen Orientierungspunkt muss es doch geben, damit das gelingt: Ein gerechter Staat, der sich nur am Willen Gottes orientiert...

O ja, doch, den hat es gegeben, wenn auch nur für ein knappes Jahr. Nur ein paar Kilometer weiter von hier. Aber auch das ist schon ein bisschen her. Da gründeten sie in Münster das „Königreich Zion“, 1534/5 war das. Mit einem König, der ausschließlich und allein Gottes Willen durchsetzen sollte, Jan van Leiden.

Jeremias Augen beginnen zu leuchten. Das klingt gut, meint er. „Königreich Zion“, das sagt mir was. Und waren die Leute in diesem Königreich endlich glücklich, herrschte dann Friede und Eintracht?

Mir tut es fast leid, Jeremia enttäuschen zu müssen.

Überhaupt nicht. Johann der I., wie er sich dann nennen ließ, regierte mit Schwert und nackter Gewalt. Hielt sich 17 Frauen, hackte einer von ihnen aus Eifersucht den Kopf ab, verbrannte alle Bücher außer der Bibel. Wahrscheinlich wurde er großwahnsinnig, wie alle Menschen mit zu viel Macht. Er wurde dann gefoltert, erdolcht und seine Leiche öffentlich aufgehängt.

Recht geschieht es ihm, meint Jeremia. Er ist da nicht zimperlich und ich bin für einen Moment irritiert.

Also geht das nicht, Macht und Gerechtigkeit gleichzeitig?, fragt Jeremia nach einiger Zeit.

War mein Predigen, meine Sehnsucht dann also ganz umsonst?

Ich will ihn trösten. Und schließlich habe mich mir das Beste bis zum Schluss aufgehoben.

Dann wäre da noch Jesus, meine ich.

Jesus?

Ein Jude wie du. Der lebte wie du in Krisenzeiten. Der hat dich und deine Texte gründlich gelesen. Der kannte die Wünsche und Hoffnungen und Träume, nach einer gerechten Welt. Deine Wünsche...

Hat er sich durchsetzen können? Hat er regiert?, will Jeremia wissen.

Kommt drauf an, weiche ich aus. Er selber wollte nicht regieren, hat Gewalt abgelehnt. Auch nicht im Namen der guten Sache.

Dann kann das ja nichts werden, meint Jeremia bedrückt.

Aber ich will mich nicht so schnell geschlagen geben: Seine Träume, auch seine Ohnmacht, haben viele inspiriert, die Gerechtigkeit stark zu machen in der Welt, ohne Gewalt, mit Liebe.

Aber wenn ich das richtig sehe, gibt Jeremia zu bedenken, hat die sich trotzdem nicht durchgesetzt? Gewalt, Hass, Ungerechtigkeit, es gibt sie weiterhin?

Ja, das schon.

Aber was bleibt denn dann?

Vielleicht die Sehnsucht. Deine Sehnsucht. Die Sehnsucht von Jesus. Meine Sehnsucht. Und die Bereitschaft, dieser Sehnsucht Raum zu geben. Nach Gerechtigkeit, nach Friede.

Drauf zu warten, bis sie ankommt.

Viel ist das nicht, finden wir beide. Aber auch nicht wenig.

Und wir verabschieden uns. Ich lasse ihn wieder zurückkehren, in seine hoffnungslosen-sehnsuchtsvollen Zeiten, Krisenzeiten, und bin wieder hier in unseren hoffnungslosen-sehnsuchtsvollen Zeiten, Krisenzeiten.

In der Ankunftszeit, im Advent.

Und sehne mich weiter...

Amen